

Kranke Kinder und Jugendliche treten zunehmend in den Blickpunkt der Öffentlichkeit: Prozentzahlen, die bis zu einem Fünftel der Kinder und Jugendlichen als krank benennen, machen auf die Arbeit der Schulen für Kranke aufmerksam, wo die bisher umfangreichsten Erfahrungen mit kranken Kindern und Jugendlichen in allen Schularten gesammelt wurden.

Im Herbst 2003 führten die Klinikschule in Wangen und 2004 die in Tübingen jeweils Fachtagungen durch, die der vds unterstützte. Den Kollegen S. Prändl und Prof. Ertle sei Dank gesagt für das Zusammenführen unterschiedlicher Disziplinen und das Vorstellen möglicher Arbeitsansätze. Dem vds eröffnet sich hier ein weites Feld der Informationsvermittlung an alle Schularten und ihre Lehrkräfte, besonders aber auch an die Ärzte als den ersten Beratern von Eltern kranker Kinder - Eltern, die neben der Sorge um die Gesundheit ihrer Kinder auch Fragen nach deren weiterer Beschulung haben. Hier können Sonderpädagogen helfen; unser Referent Frieder Schmitt hat hier bereits vorgearbeitet!

Um u.a. einem Zurückweichen oder gar Ausfallen sonderpädagogischer Fortbildungsinhalte bei sinkenden Mitteln in den einzelnen Bundesländern entgegen zu steuern, hat der vds-Bund eine eigene Bildungsakademie ins Leben gerufen. Sie wird getragen von allen 16 Bundesverbänden. Die intensive Tagungsarbeit des vds-BW kann sicher Impulse setzen für ein entsprechendes Fortbildungsprogramm auch auf Bundesebene.

Vor kurzem fand in Stuttgart die Didacta statt. Der vds-Bund führte vom 28.2. bis 4.3. ein interessantes Programm durch. Der vds-Baden-Württemberg war am 4. März Anbieter von zwei gut besuchten Veranstaltungen, die sich aktuellen Entwicklungen im Lande widmeten, dem "Entwicklungsspiegel" und der Kooperation zwischen allgemeinbildenden Schulen und beruflichen Schulen im Rahmen eines "Übergabekonzeptes". Der Abteilung 7 des RP Tübingen und dem Kultusministerium danke ich für die Unterstützung! Kollege Zulic hatte die Vor-Ort-Organisation übernommen: Herzlichen Dank dafür!

Als vds-Vorsitzender werde ich häufig eingeladen, zu besonderen Veranstaltungen in Sonderschulen zu kommen und dort zu sprechen. Gerne komme ich diesen Einladungen nach, sie zeigen die Wertschätzung unserem Verband gegenüber.

Ich erlebe überall die große Lebendigkeit sonderpädagogischer Arbeit, die Kreativität, sich neuen Aufgaben vor Ort zu stellen und - dies vor allem - die hohe Akzeptanz der Arbeit an Sonderschulen durch die Schulträger, die Kirchen, die Partner aus den Betrieben und im besonderen Maße auch durch die Eltern. Was dort an Solidarität mit sonderschulischen Arbeitsinhalten und Arbeitsformen sichtbar wird, muss stärker noch als bisher beachtet, von den Sonderschulen gepflegt werden.

Der vds wird vom Kultusministerium frühzeitig mit einbezogen in die Planungen dessen, was zukünftig

# Tätigkeitsbericht Referat Pädagogik bei Krankheit

Frieder Schmitt

Der Bundesvorstand des vds hat auf Vorlage des Referats Pädagogik bei Krankheit ein Positionspapier (Zeitschrift für Heilpädagogik, Heft 5/2004, S. 262) veröffentlicht, das den Förderungsschwerpunkt Unterricht kranker Schülerinnen und Schüler umfassend beschreibt. In Anlehnung an die Empfehlungen der Kultusministerkonferenz (1998) beziehen die vds-Positionen den paradigmatischen Wechsel der Sonderpädagogik mit ein und korrigieren bisherige Zuständigkeiten und Verfahrenswege des Unterrichtens bei Krankheit.

Durch veränderte medizinische Rahmenbedingungen (Ausbau der Ambulanzen, kürzere Liegezeiten) verlagert sich der Schwerpunkt der schulpädagogischen Begleitung kranker Kinder und Jugendlicher von den Schulen für Kranke auf die allgemeinen Schulen; damit wird Pädagogik bei Krankheit als Aufgabe und Verpflichtung des gesamten Schulsystems formuliert und eine Verantwortung der Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten postuliert. Um jedoch kranken Schülerinnen und Schülern dieselbe Aufmerksamkeit und Fürsorge zukommen zu lassen, wie sie behinderten Kindern gewährt wird, bedarf es noch großer Anstrengungen. Dabei gilt es, durch Aufklärung und Wissensvermittlung eine Kultur der Fürsorge zu entwickeln, um Tabuisierungs- und Ausgrenzungsprozesse zu unterbinden. Mit dieser Aufgabe sind weiterhin in erster Linie die Schulen für Kranke beauftragt.

Die vielfältigen Kompetenzen der Lehrerinnen und Lehrer an Schulen für Kranke und die bestehenden interdisziplinären Kooperationen an klini-

schen Einrichtungen sind im Sinne eines Kompetenz- und Beratungszentrums zu bündeln und als stationäre und mobile Dienste für die allgemeinen Schulen zur Verfügung zu stellen. Auf regionaler Ebene müssen die Schulen für Kranke ein vernetztes Angebot von Beratung und Hilfen entwickeln und sich als Agenturen für schulische Kontinuität bei Krankheit profilieren.

Die große Zahl längerfristig erkrankter und chronisch kranker Kinder und Jugendlicher (laut medizinischen Statistiken über 15 %) begründet die Forderung, an größeren Schulen bzw. auf regionaler Ebene (z. B. bei den Arbeitsstellen für Kooperation) Ansprechpartner/innen für Pädagogik und Unterricht bei Krankheit zu beauftragen. Der Auftrag umfasst sowohl die Entwicklung präventiver Strategien als auch aktuelle schüler/inbezogene Beratung und Unterstützung.

Um das Fehlen einer wissenschaftlichen Aus- und Weiterbildung zum Thema „Kranke Schülerinnen und Schüler“ auszugleichen, haben bereits viele Schulen für Kranke Fortbildungsangebote für Lehrerinnen und Lehrer allgemeiner Schulen angeboten. Informationsveranstaltungen zu konkreten Alltagsfragen (z. B. Organisation von Hausunterricht) und anderen schulrelevanten Aspekten von Krankheit auf allen Ebenen von Schulverwaltung, Schulpraxis und Lehrerbildung (Studium und Referendariat) haben sich als geeignete Möglichkeiten bewährt, zumindest punktuell auf die Förderbedürfnisse kranker Schülerinnen und Schüler aufmerksam zu machen und ihre schulische und soziale Integration

zu unterstützen. Im umfassenden Sinne kann die Inklusion nur gelingen, wenn der Förderschwerpunkt Unterricht kranker Schülerinnen und Schüler als Element der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern in die Studienordnungen aller Lehrämter aufgenommen wird. Aus Sicht des vds ist der in Baden-Württemberg gewählte Einstieg, „Unterricht mit kranken Kindern und Jugendlichen“ als Wahlpflichtfach innerhalb der Ausbildung für Sonderschullehrerinnen und –lehrer anzubieten, ein geeigneter erster Schritt. Auch im Rahmen der zweiten Ausbildungsphase (Referendariat) müssen Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten über die Förderbedürfnisse kranker Schülerinnen und Schüler informiert und auf den Auftrag der Integration vorbereitet werden.

Zum schulischen Werdegang chronisch kranker Kinder- und Jugendlicher liegen kaum wissenschaftliche Erkenntnisse vor. Es ist das Verdienst von Prof. Dr. Ertle (ehemals Pädagogische Hochschule Ludwigsburg/Reutlingen), ein interdisziplinäres Forschungsprojekt der Boschstiftung auf den Weg gebracht zu haben, das sich dem Thema „Chronisch kranke Kinder und Jugendliche in den allgemeinen Schulen“ widmet. Neben Schulen in Nordrhein-Westfalen und Sachsen sind aus Baden-Württemberg die Klinischschulen in Tübingen und Freiburg an dem Projekt beteiligt. Zwischenergebnisse konnten auf einer Arbeitstagung in Reutlingen im November 2004 bereits vorgestellt werden. Es zeigt sich, wie sehr vor allem der Nachsorge nach einem klinischen Aufenthalt Bedeutung beigemessen werden muss, um die Bewältigung der Krankheit im Alltag und unter schuli-

schen Leistungsanforderungen zu ermöglichen. Nur eine intensive Zusammenarbeit zwischen den allgemeinen Schulen und den Schulen für Kranke kann diese große Herausforderung leisten.

Nach zehnjähriger Tätigkeit als Referent für Pädagogik bei Krankheit im vds-Landesverband gebe ich das Amt auf der nächsten Vertreterversammlung ab. Ich kann dies in der Überzeugung tun, dass mit meinem sehr geschätzten Kollegen Stephan Prändl (Wangen) ein engagierter Nachfolger bereit steht, der auch als früherer Geschäftsführer entsprechende Verbandserfahrung mitbringt. Als Zeichen eines nahtlosen Übergangs haben wir gemeinsam, zusammen mit dem Landesvorsitzenden, Herrn Heimes, ein Gespräch im Kultusministerium geführt und dabei mit Frau Espenhain eine umfassende Bewertung anstehender Probleme und Aufgaben vorgenommen. Dass dabei ein Entwurf des vds-Landesreferats übergeben werden konnte, der als „Basiscurriculum für Aus-, Weiter- und Fortbildungskonzepte für Pädagogik bei Krankheit“ die vielfältigen Aspekte des Unterrichts kranker Schülerinnen und Schüler in einem 10-Punkte-Papier auffächert, beschließt meine Tätigkeit als Landesreferent in einem angemessenen und zukunftsorientierten „Vermächtnis“.

Ich sage herzlichen Dank für viele erfrischende und beglückende Begegnungen, bereichernde Gespräche und wohlthuende Unterstützung, die ich im Landesverband des vds erfahren habe.